

eine Begünstigte. Sie legt nahe, dass die Transformation neue Hierarchien hervorbrachte und bestehende fortführte.

Transformation als offener Prozess

Die dokumentierten Erfahrungen machen deutlich, dass die deutsch-deutsche Vereinigung für Juristinnen kein einheitliches Erlebnis war. Für ostdeutsche Juristinnen bedeutete sie häufig einen anhaltenden Kampf um Anerkennung, während westdeutsche Juristinnen sich in einem neuen beruflichen Umfeld orientieren mussten. Diese Unterschiede spiegeln sich auch langfristig in der Repräsentation wider, das Ostdeutsche bis heute nur einen sehr geringen Anteil an hohen juristischen Positionen innehaben.⁶

Unterschiede im Selbstverständnis, in Karrierechancen und in der Wahrnehmung von Gleichheit bestehen fort. Auch im

Bereich der juristischen Ausbildung zeigen sich strukturelle Unterschiede, etwa durch eine geringe Zahl an Ausbildungsplätzen und Studierenden in den ostdeutschen Bundesländern.⁷ Gerade deshalb erscheint es notwendig, diese Erfahrungen sichtbar zu machen, nicht als Randnotiz der Vereinigungsgeschichte, sondern als zentralen Bestandteil ihrer rechtlichen und gesellschaftlichen Dimension. Unsere Ausstellung soll hier ein erster Versuch sein, die vielfältigen Perspektiven in einen Diskurs miteinander zu bringen und zur weiteren Auseinandersetzung, auch in der Verwendung von vielfältigeren Kategorien innerhalb der datenbasierten Forschung, anzuregen.

⁶ Hentschel u.a. (Fn. 2), S. 103.

⁷ Bundesamt für Justiz: Ausbildungsstatistik 2023.

* Auf Wunsch der Person wird nur der Vorname verwendet.

DOI: 10.5771/1866-377X-2026-2-104

Rezension: Das Patriarchat im Uterus – Ein Plädoyer für körperliche Selbstbestimmung von Dr. med. Alicia Baier

Yentl Josephine Otte

Jurastudentin an der Freien Universität Berlin

„Nirgendwo zeigt sich das »Patriarchat im Uterus« so deutlich wie im Diskurs um den Schwangerschaftsabbruch“ – mit dieser Beobachtung beginnt Dr. *Alicia Baier* ihr Buch. Die Ärztin und Aktivistin bereichert den Diskurs mit einer feministischen und medizinischen Perspektive aus ihrer praktischen Arbeit. Im Zentrum ihres Buches stehen Macht und Entmündigung, die sich unter anderem in den gesetzlichen Regelungen zum Schwangerschaftsabbruch sowie in den Abläufen der medizinischen Versorgung zeigen. Gleichzeitig räumt Baier mit Mythen, Stigmatisierung und Falschinformationen auf, die die Selbstbestimmung schwangerer Menschen zusätzlich erschweren. Mit viel Empathie und Expertise beschreibt *Baier*, welche Veränderungen nötig wären, damit Schwangere frei über ihren Körper entscheiden können.

Politik und Macht

Der erste Teil des Buches widmet sich den gesetzlichen Regelungen des Schwangerschaftsabbruchs und ordnet diese in gesellschaftliche Vorstellungen von Mutterschaft und weiblicher Rolle ein. Ausgangspunkt ist die Entstehung des § 218 StGB im Jahr 1871. *Baier* argumentiert, dass das Abtreibungsverbot nicht nur moralisch begründet wurde, sondern auch bevölkerungspolitischen Interessen diene. Reproduktion sei daher zunehmend staatlich reguliert worden und der weibliche Körper zum Instrument staatlicher Bevölkerungspolitik geworden.

Baier zeigt zudem, dass sich diese Vorstellungen über verschiedene politische Systeme hinweg fortgesetzt haben und im Nationalsozialismus besonders deutlich bevölkerungspolitischen Zielen dienten. Aber auch nach 1945 prägten traditionelle Geschlechterrollen die gesellschaftliche Ordnung. In der Bundesrepublik sei Mutterschaft weiterhin als zentrale Rolle von Frauen verstanden worden, gestützt durch rechtliche Regelungen und gesellschaftliche Leitbilder wie die Hausfrauenehe oder das Ehegattensplitting.

In diesem Zusammenhang geht *Baier* auch auf die Reformdebatten um den § 218 StGB in den 1970er Jahren ein. Während in der DDR eine Fristenlösung eingeführt wurde, blieb der Schwangerschaftsabbruch in der Bundesrepublik strafrechtlich geregelt. Bis heute gelten Schwangerschaftsabbrüche als rechtswidrig und sind an gesetzlich vorgeschriebene Schritte wie verpflichtende Beratung und eine Bedenkzeit gebunden. *Baier* beschreibt diese Regelungen als Ausdruck struktureller Entmündigung, da reproduktive Entscheidungen auch unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen weiterhin nicht als private Angelegenheit gelten, sondern staatlicher Regulierung unterliegen. Zugleich zeigt sie, wie Mythen und Falschinformationen den Diskurs über Schwangerschaftsabbrüche prägen und zur Stigmatisierung beitragen. Trotz veränderter Begründungen für das Abtreibungsverbot erkennt *Baier* darin eine grundlegende Kontinuität: Schwangerschaft und Mutterschaft gelten weiterhin als zentrale gesellschaftliche Aufgabe von Frauen. Der § 218 StGB erscheint damit weniger als reine strafrechtliche Norm, sondern als Ausdruck patriarchaler Machtstrukturen, die reproduktive Selbstbestimmung weiterhin begrenzen.

Medizin und Alltag

Im zweiten Teil des Buches richtet *Baier* den Blick auf die medizinische Versorgung. Ausgehend von ihren Erfahrungen als Gynäkologin, die selbst Schwangerschaftsabbrüche durchführt, beschreibt sie, wie diese im medizinischen Alltag stattfinden und mit welchen strukturellen Hürden schwangere Menschen dabei konfrontiert sein können.

Schwangerschaftsabbrüche würden nur von wenigen Ärzt*innen angeboten. Für Schwangere könne dies längere Wege und Wartezeiten bedeuten, da Schwangerschaftsabbrüche häufig nicht von der eigenen behandelnden Ärzt*in durchgeführt werden und Betroffene daher an andere Praxen verwiesen werden. *Baier* führt diese Situation auf mehrere strukturelle Faktoren zurück. Dazu zählen die anhaltende gesellschaftliche Stigmatisierung des Schwangerschaftsabbruchs, die strafrechtliche Einordnung des Eingriffs im § 218 StGB sowie eine oftmals unzureichende Ausbildung im Medizinstudium. Hinzu komme, dass der Eingriff für viele Praxen organisatorisch aufwendig und wirtschaftlich wenig attraktiv sei.

Baier zeigt, dass sich diese Faktoren unmittelbar auf die medizinische Versorgung auswirken. Obwohl Schwangerschaftsabbrüche medizinisch betrachtet Routineeingriffe seien, würden sie im Gesundheitswesen häufig weiterhin als Ausnahmebehandlung wahrgenommen. Dadurch entstehe eine strukturell eingeschränkte Versorgungssituation.

Reproduktive Gerechtigkeit innerhalb und außerhalb des djb

Die von *Baier* beschriebenen rechtlichen Strukturen und praktischen Probleme betreffen Anliegen, die auch den Deutschen Juristinnenbund seit Langem beschäftigen. Der djb setzt sich für reproduktive Gerechtigkeit ein – derzeit auch in einer 2025 ins Leben gerufenen nichtständigen Kommission – und fordert

eine Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs außerhalb des Strafgesetzbuches.¹ Dazu gehören insbesondere die Abschaffung der §§ 218 ff. StGB sowie eine bessere medizinische Versorgung und die Kostenübernahme durch die Krankenversicherung. *Baiers* Buch ist also nicht nur eine Empfehlung für Leser*innen der djbZ, sondern liefert durch die Kombination aus wissenschaftlicher Analyse und praktischem Erfahrungswissen auch wichtige Impulse für eine Debatte, die innerhalb und außerhalb des djb geführt werden muss.

Schluss

Baier macht mit *Das Patriarchat im Uterus* erneut deutlich, dass die strafrechtliche Einordnung von Schwangerschaftsabbrüchen, der Mangel an Versorgungsangeboten, die fehlende Verankerung des Themas in der medizinischen Ausbildung sowie die anhaltende Stigmatisierung innerhalb der Gynäkologie einer umfassenden reproduktiven Gesundheitsversorgung weiterhin im Wege stehen. Vor diesem Hintergrund plädiert sie für grundlegende Veränderungen: Schwangerschaftsabbrüche sollen nicht länger im Strafrecht verankert sein, sondern als Teil regulärer Gesundheitsversorgung anerkannt und medizinisch besser zugänglich werden. *Das Patriarchat im Uterus* trägt dazu bei, Falschinformationen, Versorgungslücken und Stigmatisierung im Umgang mit Schwangerschaftsabbrüchen sichtbar zu machen und zeigt, wo wir im Diskurs um reproduktive Selbstbestimmung heute stehen und warum sie uns alle betrifft. Ein lesenswertes Buch.

1 Vgl. etwa Policy Paper: Neues Regelungsmodell für den Schwangerschaftsabbruch vom 08.12.2022, abrufbar hier <https://www.djb.de/presse/pressemitteilungen/detail/st22-26>.